

DOAM-Infobrief

2/2023



Meditation	1	Reise nach Auschwitz	2	Nachruf für LIM Bora	4
Jugend & Frieden in Korea	2	An der Missionsakademie Hamburg	3	Ankündigungen, Impressum	4

Liebe Leserinnen und Leser,

was bedeutet es heute, sich aufzumachen zu einem **„gemeinsamen Pilgerweg [...] zu Gerechtigkeit, Versöhnung und Einheit“**? Darum ging es bei der 10. korean.-dt. Kirchenkonsultation, die im Februar nach 12 Jahren endlich wieder stattfinden konnte. Schulamit Kriener berichtet von ihren Eindrücken in Südkorea.

Auch eine Reise nach Auschwitz gemeinsam mit Nachkommen überlebender Sinti und Roma stellte solch einen **„Pilgerweg“** dar. Anlass war der 80. Jahrestag der ersten Deportationen von Sinti und Roma aus dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg in das KZ Auschwitz, zu dem es vorher am 15. März zentrale staatliche sowie ökumenische Gedenkveranstaltungen in Stuttgart gab.

Einen anderen Perspektivwechsel hat der chinesische Pastor Ruomin LIU an der Missionsakademie in Hamburg erlebt und gibt uns seine Erfahrungen weiter.

Ganz erschüttert hat uns der plötzliche Tod der koreanischen Pfarrerin LIM Bora. Sie hat sich jahrelang für die Rechte von Minderheiten und Ausgegrenzten engagiert. Wir teilen Trauer und Leid mit unseren koreanischen Geschwistern.

Die diesjährige DOAM-Tagung zu Feminismus in Ostasien ist vor kurzem in Neuendettelsau zu Ende gegangen. Ein ausführlicher Bericht dazu folgt im nächsten Infobrief. Schon jetzt sei hingewiesen auf die nächste Tagung vom 7.-9. Juni 2024 in Bad Boll gemeinsam mit Vertreter*innen diskriminierter Gruppen aus Japan, Indien und Deutschland.

Auf der DOAM-Mitgliederversammlung am 2. Juni wurden Pfr. Carsten Rostalsky aus Dahme/Mark wieder und Pfr.in Miriam Hechler aus Stuttgart neu zu stellvertretenden Vorsitzenden der DOAM gewählt. Herzlichen Glückwunsch! Wir werden noch zwei weitere Mitglieder in den Vorstand hinzu berufen und dann zu fünft die Arbeit des bisherigen Vorstands fortführen, dem wir von Herzen für sein großes Engagement danken! Danke auch an Sie, wenn Sie uns im Gebet begleiten und die DOAM weiter unterstützen.

Carola Hoffmann-Richter und Kai Lüke

Gott – wie eine koreanische Mutter?

Meditation über Jesaja 49,15-16: *„Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir.“*

Der „Elterntag“ im Mai gehört in den Festkalender einer jeden koreanischen Gemeinde. Ähnlich wie beim Muttertag werden die Eltern, aber auch generell die Älteren geehrt. Die jüngeren Leute tun sich zusammen, um ein Programm, Blumen und ein Festessen vorzubereiten. Ich selbst habe noch keinen Elterntag in Deutschland erlebt, wo die Augen nicht feucht geworden wären. Vielleicht ist das so, weil sie selbst Migrantinnen und Migranten sind, die ihre Eltern irgendwann verlassen haben. Spätestens beim Lied, das die Liebe der Eltern besingt, spürt man, wie gerührt die Menschen sind.

Erstaunlicherweise sprechen die Pastoren, die ich gehört habe, am Elterntag – den es so wohl nur in Korea gibt – vor allem von der Mutter. Als Beispiel für Hingabe und Freundlichkeit, was sonst? Natürlich lässt sich das auch kritisch sehen. Die Verteilung der Rollen von Vater und Mutter hat sich ja verändert, auch in Korea. Aber trotzdem löst das Reden von der Mutter die stärksten Gefühle aus.

In einer Predigt sprach der Pastor von seinem strengen, unnahbaren Vater und seiner liebevollen Mutter. Einmal habe er aus Mutwillen einige der Bücher kaputt gemacht, die der Vater sehr geschätzt habe. Wie der dann auf ihn losgehen wollte, um ihm eine Lektion zu erteilen, da habe sich die Mutter schützend über ihn geworfen. So, sagte der Pastor, sei Jesus. Wie eine Mutter. Er werfe sich über uns, wenn Gott uns zu Recht zürnt.

Geschichten von Müttern berühren uns in der Tiefe des Herzens, weil das Bild uns anspricht. Wie auch schon beim Propheten Jesaja (übrigens war der auch ein Migrant, der vielleicht im Andenken an seine Mutter geweint hat). *„Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen?“* Nein, unmöglich, wird es am koreanischen Elterntag heißen. Umso weniger Gott, der zu uns ist wie eine Mutter. Und die alten Menschen sitzen

da und denken an ihre Mütter und ihnen steigen die Tränen in die Augen.

Dr. Sung KIM, Studienleiter im Referat Bildung Global von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Die Jugend und der Frieden in Korea

Das Thema Wiedervereinigung scheint für die junge Generation in Südkorea keine besonders große Rolle mehr zu spielen. Das verdeutlichte Pfarrer HA Sung Woong, der Generalsekretär des Jugendrates des National Council of Churches (NCCK), bei der 10. Kirchenkonsultation des NCCK und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die vom 16.–20. Februar 2023 in Seoul stattfand. Junge Menschen sind mit der Situation der Teilung als Normalzustand aufgewachsen. Sie haben den Krieg und dessen Schmerz nicht mehr selbst erfahren. Die wirtschaftlich prekäre Situation vieler junger Menschen führt außerdem dazu, dass sie oft ihre eigenen finanziellen und sozialen Ziele verfolgen müssen, bevor sie über abstrakte Themen wie Wiedervereinigung und Frieden debattieren können. Zudem haben es Regierungen versäumt, der jungen Generation die Möglichkeit zu geben, Gemeinsamkeiten mit jungen Menschen im Norden zu finden und die Distanz zueinander abzubauen.

Trotz allem wurde von Pfarrer HA die besondere Rolle des christlichen Glaubens in diesem Zusammenhang angesprochen, der die Grenzen „des Unmöglichen“ zu überschreiten vermag und nicht im „Realismus“ stecken bleiben muss. Er sieht es als Rolle der christlichen Jugend an, den Diskurs über diesen Glauben neu zu beleben und in die gesellschaftlichen Debatten zu tragen. Dabei sollte die 88. Deklaration des NCCK zum Thema Frieden und Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel neu interpretiert und um aktuelle und besonders für junge Menschen sehr relevante Themen wie Ökologie, Armut, Bildung, Hass und Diskriminierung erweitert werden.

Auch wenn die junge Generation es nicht mehr als ihr Thema zu formulieren scheint, sind doch die Folgen des geteilten Systems auch für sie im Alltag erkennbar oder werden von diesem System fortgesetzt oder verfestigt. So beschrieb z.B. RHEE Hanbeet vom YWCA Korea, dass ihre Familie vom Koreakrieg und der Trennung traumatisiert sei. Ihre Großväter konnten erst am Ende ihres Lebens von ihrem persönlichen Leid berichten. Diese schmerzhaften Erfahrungen entladen sich laut ihr noch heute oft in Form von Gewalt in Familien und in der Gesellschaft. Der Ausflug an die inter-koreanische Grenze (DMZ) verstärkte dieses Bild für die Delegation. Dort sieht man die jungen Männer in Uniform, die immer noch den 18-monatigen Militärdienst absolvieren müssen, wenn sie nicht einen Gefängnisaufenthalt oder einen 3-jährigen Zivildienst in Kauf nehmen wollen.

Als junge Deutsche, die das geteilte Deutschland nicht mehr erlebt hat, bestürzt es einen, dass die südkoreanische Gesellschaft keine konsequente, auf Annäherung

ausgerichtete Nordkoreapolitik verfolgen kann. Bis heute benötigt es Genehmigungen für Südkoreaner*innen, um Nordkoreaner*innen zu treffen, der Informationszugang zu nordkoreanischen Medien war lange Zeit sehr beschränkt und auch das National Security Law aus Zeiten der Militärdiktatur in Südkorea besteht immer noch. Nicht nur Nordkorea, sondern auch Südkorea scheint die eigene Bevölkerung in Bezug auf die jeweils andere Seite extrem zu beschränken. Dazu scheint z.Zt. keine der bei der Trennung der koreanischen Halbinsel beteiligten Parteien oder ein Nachbarland an einer Friedenspolitik aktiv mitzuwirken. Russland und die USA, aber auch China und Japan sind eher an der Verstärkung eigener Allianzen interessiert. Die Übermacht der internen und externen Unwilligkeit zu einer Annäherung scheint nach wie vor kaum überwindbar.



Trotzdem möchte man glauben, dass diese Konsultation ein Schritt in die richtige Richtung gewesen ist, da die Realität gemeinsam zur Kenntnis genommen wurde und trotzdem im gemeinsamen Eröffnungsgottesdienst für den Frieden und die Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel und im Abschlussgottesdienst für Frieden in der Ukraine und in Europa gebetet wurde.

Schulamit Kriener, Berlin

„Auschwitz ist mein Mantel“ — ein Reisebericht

„Als sie das Lager betrat, wog sie 75 kg, ein halbes Jahr später 25“, es ist eine der vielen Bemerkungen von Bòzana, die uns durch das Stammlager Auschwitz führt, die den Schrecken, der hier herrschte, ansatzweise aufscheinen lässt. Ein Backsteingebäude reiht sich an das andere – oder Block, wie es hier heißt – hier wurden die Menschen verwahrt, dort, in dem Innenhof, wurden sie erschossen, und in diesem Block wurde an Frauen experimentiert, bis man sie nackt und tot heraustrug. Es ist der zweite Tag einer Gedenkreise nach Oswiecim/Auschwitz, an der Angehörige der Sinti-Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft vom 20.–24.4. teilnehmen. Gute vier Stunden werden wir durch das Lager geführt, das wir durch das Tor mit der Aufschrift „Arbeit macht frei“ betreten – wie Hundertausende zur Zeit des Naziterrors und doch ganz anders.

Gut, dass wir den Tag mit einem Besuch des jüdischen Zentrums begonnen haben: ein Museum, die Synagoge, ein Stadtpaziergang – auch hier wirft der Schrecken des Nationalsozialismus seine Schatten auf die Geschichte, und doch ist es eine langsame Annäherung an das Unsagbare.



Am dritten Tag starten wir mit einem Besuch im polnischen Roma-Zentrum – eine Ausstellung zeigt anschaulich die Geschichte der Roma durch die Jahrhunderte. Dann gehen wir am Nachmittag durch das tausendfach dokumentierte Tor aus Backstein zur Verbladerampe von Auschwitz-Birkenau. Auch hier: Baracke an Baracke, von den meisten stehen nur noch die Kamine, die Fundamente. Ein gespenstischer Ort. Gott-verlassen scheint er zu sein. Beide Lager umfassen eine Fläche von 191 Hektar. Wir werden mit den Ausmaßen des Wahnsinns konfrontiert, aber auch mit Details, die sich jeder und jedem in der Gruppe ins Gedächtnis brennt: nur einmal im halben Jahr duschen, feste und wenige Toilettenzeiten, ... Hier in Birkenau besuchen wir auch das sogenannte „Zigeuner-Lager“; an den Tod der Sinti und Roma erinnert ein Mahnmal, an dem wir für eine kleine Gedenkfeier Halt machen. Madleine Kehler und Armani Spindler, die hier Angehörige verloren haben, entzündeten Kerzen, Silke Stürmer zitiert das Gedicht der Romni Ceija Stojka, die selbst Jahre im Konzentrationslager verbrachte: „[...] *auschwitz ist mein mantel, bergen-belsen mein kleid und ravenbrück mein unterhemd.* [...]“.

Einen letzten Tag verbringen wir im wunderbaren Krakau, wo sich die Eindrücke der letzten Tage etwas setzen können.

Pfarrerin Silke Stürmer, Beauftragte der württ. Landeskirche für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma in BW

Perspektivwechsel – Erfahrungen an der Missionsakademie Hamburg

Von 2016 bis 2022 hatte ich die Gelegenheit, als Studienleiter aus China an der Missionsakademie in Hamburg (MA) zu arbeiten. In unsere Bildungsarbeit konnte ich Beiträge über den sozialen, kulturellen und religiösen Kontext in China einbringen und mit vielen Gruppen Tagungen und Kurse durchführen. Durch die Arbeit an der MA habe ich viele wunderbare Menschen getroffen. Die Begegnungen mit ihnen erweiterten meinen Horizont und vertieften meine theologischen Kenntnisse.

Von Beruf vs. von Gott berufen

Die Religionszugehörigkeit in Deutschland ist eine private Angelegenheit. In China jedoch sehen Christ*innen es als ihre

Berufung an, das Wort Gottes und ihre eigene Glaubenserfahrung mit anderen zu teilen. Das Wachstum der Kirche basiert auf dieser Art von Evangelisation.

Theologische Ausbildung gibt es in Deutschland seit Jahrhunderten, in China dagegen steht sie erst am Anfang. In Deutschland sind Theolog*innen, gut ausgebildete Wissenschaftler*innen. In China jedoch wird Wert darauf gelegt, dass alle Studierenden an theologischen Seminaren eine deutliche und klare Berufung als Nachfolger*innen Christi haben. In einer Situation, in der kirchliche Aktivitäten auf den semiöffentlichen Raum innerhalb der eigenen Gebäude beschränkt sind, ist die Kommunikation von Mensch zu Mensch von entscheidender Bedeutung.

Fortbildung: Realität vs. Unwirklichkeit

In China kommt eine ordinierte Pastor*in auf etwa zehntausend Gläubige (1:10.000). Die Verantwortung für Gottesdienst, Predigt, Beratung, Kirchenleitung usw. nimmt ihre ganze Zeit in Anspruch, so dass sie neben der Gemeindeführung kaum Zeit und Gelegenheit haben, an einer Fortbildung teilzunehmen. In Pastorenkonventen werden biblische und spirituelle Themen behandelt, politische gesellschaftliche Themen spielen dagegen noch keine große Rolle. Pastor*innen in China haben kaum Urlaub und ihnen mangelt es sogar an Gelegenheiten zur Fortbildung. Das stellt ein Paradox und sogar einen Teufelskreis dar.

Die MA als Vorbild unter den theologischen Ausbildungsinstituten in Deutschland

Als Christ*innen glauben wir an die Gemeinschaft in Christus. Die Kirche und kirchliche Organisationen sind die Familie in Christus. Theologieprofessor*innen in Deutschland sind nach Promotion und Habilitation wunderbare Akademiker*innen und können gute akademische Begleitung anbieten. Aber nach meiner Beobachtung mangelt es insgesamt an persönlicher spiritueller Begleitung.

An der Missionsakademie leben wunderbare Stipendiat*innen aus unterschiedlichen Ländern mit verschiedensten kulturellen Hintergründen. Wir treffen uns regelmäßig und diskutieren dabei nicht nur theologische Themen, sondern auch viele andere aktuelle Themen in der Welt. Die theologische Aus- und Fortbildung der MA erweist sich so als eine Brücke zwischen der theologischen Ausbildung in Deutschland und in anderen Ländern. Mehr zur Missionsakademie unter: missionsakademie.de

Dr. Ruomin LIU, Mitarbeiter am Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit

Nachruf für LIM Bora

„Alle, die Lim Bora liebten, trauern an ihren eigenen Orten. Wir vermissen sie und setzen das Werk fort, das sie hinterlassen hat.“

Das sind die Worte einer Wegbegleiterin über den Tod der südkoreanischen Pfarrerin LIM Bora. Sie starb im Februar 2023 im Alter von 55 Jahren. Auch die DOAM trauert um die außergewöhnliche Pfarrerin. Warmherzig, konsequent und engagiert hat sie sich für Minderheiten und gesellschaftlich Ausgegrenzte und gegen die weitere militärische Aufrüstung ihres Landes eingesetzt.

Schon als Theologiestudentin in den späten 1980ern, mitten in der oft gewaltsam unterdrückten Demokratiebewegung, trat sie mutig für ihre Überzeugungen ein, auch unter Missachtung der eigenen Sicherheit. Glauben, so meinte sie, wirke nicht nur individuell, sondern müsse immer auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge erfassen. Kirche sei für alle da, nicht nur die Privilegierten. So war sie die erste Geistliche in Südkorea, die sich offen für die Rechte sexueller Minderheiten einsetzte. Ihre 2013 gegründete Soemdol-Hyangrin-Kirche in Seoul richtet sich gezielt an die queere Community, von denen viele gezwungen sind, ein Doppelleben vor ihren Eltern und Arbeitskollegen zu führen. Dieses Engagement brachte sie in Opposition zu den traditionell konservativen kirchlichen Gruppen. Hassmails und Drohanrufe konservativer Christen waren an der Tagesordnung. Vom mächtigsten Zusammenschluss presbyterianischer südkoreanischer Kirchen wurde sie 2017 sogar der Ketzerei beschuldigt. Die Häme versiegte auch nach ihrem Tod nicht, so dass die berichtenden Medien ihre Kommentarspalten schließen mussten.



© NEWS&JOY

LIM Bora wurde im Februar tot aufgefunden. Details zu den Todesumständen wurden aus Rücksicht auf die Privatsphäre der Familie nicht öffentlich gemacht. Sie hinterlässt einen Ehemann und zwei Töchter. In Gedanken und im Gebet sind wir bei ihrer Familie und all denen, die sie mit ihrem Mut, Herz und Glauben unterstützt hat.

Sabine Marschner

Nujin bleibt! — Aktionen zur Rettung der Friedensstatue in Kassel

Die Friedensstatue „Nujin“ stand seit Juli 2022 im Campusgarten der Universität Kassel und wurde einen Tag nach dem feministischen Kampftag 2023, ohne Absprache mit dem AstA Kassel oder dem Korea-Verband, von der Universitätsleitung abgebaut. Seit dem Abbau organisiert die Initiative für die Friedensstatue in Kassel gemeinsam mit dem

AStA jeden Mittwoch um 16 Uhr eine Mahnwache im Campusgarten der Uni Kassel. Rund um den früheren Platz startete zudem im Mai ein Veranstaltungsprogramm zum Thema „Trostrfrauen“. Unterstützt vom Korea-Verband und seiner AG „Trostrfrauen“ gibt es vor Ort Filmscreenings, Musikkonzerte und wissenschaftliche Vorträge. Aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen finden sich auf unserem Instagram-Kanal: [instagram.com/trostrfrauen/](https://www.instagram.com/trostrfrauen/) – Es gibt auch eine Petition, um die Friedensstatue zurückzugewinnen, die online unterschrieben werden kann: openpetition.de/nujin/
Yann Prell, Korea-Verband

Literaturhinweise

- Christian Wollmann: „Drache und Taube. Ein chinesisches Tagebuch 2007–2010“, Missionshilfe Verlag Hamburg 2022 – wie ein Handbuch zum chinesischem Christentum zu lesen
- Ulrich Dehn: „Soka Gakkai. Geschichte und Gegenwart einer buddhistischen Laienbewegung“, EB Verlag 2022

Projekte in Ostasien

Beiliegend zur Ausgabe stellen wir folgende Projekte vor:

- Japan: Kinderheim Horikawa Aisei-En
berliner-missionswerk.de/projekte-spenden/ostasien/japan-kinderheim-horikawa-aisei-en
- Jugendarbeit in Korea (PROK Youth)
ems-online.org/fileadmin/EMS/Projekte/Korea/Hoffnung/EMS_Korea_07_Hoffnung.pdf

Die DOAM ist Mitglied von EMS und BMW.



Evangelische Mission
in Solidarität



DOAM-Infobrief 48 | Juni 2023

Der Infobrief erscheint dreimal jährlich

Auflage: 850 | EMS Stuttgart

Fotos: © EMS/DOAM-Mitglieder und privat

Redaktion: C. Hoffmann-Richter, K. Lüke, M. Repp, C. Rostalsky, L. Drescher

Geschäftsstelle der DOAM: Georg Meyer c/o EMS
Vogelsangstr. 62 | 70197 Stuttgart

E-Mail: doam@ems-online.org

Bankverbindung: Deutsche Ostasienmission e.V.

Evangelische Bank eG IBAN: DE41 5206 0410 0108 0003 28

Infobriefe als PDF unter

doam.org/archiv/zeitschriften/doam-info-briefe/1408-archiv-doaminfo oder über die oben genannte E-Mail-Adresse.

Weitere Informationen auf der Homepage der DOAM:

doam.org

doam.ems-online.org

facebook.com/deutscheostasienmission

instagram.com/deutsche_ostasienmission